

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	11 (1885)
Heft:	9
Rubrik:	Professor Gscheidtli über die Furcht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

○ Professore Geschheitli über die Furcht. ○



Hochverehrte Zuhörer!

Die Furcht ist eines derjenigen Lebensmittel, welches mit den Einnahmen und Ausgaben sehr oft im innigsten Zusammenhang steht und von Zeit zu Zeit so häufig servirt wird, daß man daselbe bald ziemlich satt bekommt.

Die Gelehrten sind allerdings noch nicht darüber einig, in welche Kategorie sie die Furcht einreichen müssen, aus Furcht andere Leute befürchten, es entstehe dadurch ein Irrthum. Ich meinerseits bin mir längst darüber klar, daß es ganz darauf ankommt, welcher Art die Furcht sei und wenn nur erst das genau ausgemittelt hat, so gibt sich das andere von selbst.

Ich bin in Folge dessen auch kein Anhänger jener Theorie, welche die Furcht einfach abschaffen will und würde es noch viel eher mit dem König Philip halten, welcher sagte:

Wenn ich zu fürchten angefangen,
Hab' ich zu fürchten aufgehört.

Der grammatischen Schnizer, welchen Schiller in dem Sahe gemacht, spielt dabei absolut keine Rolle, denn hier kommt es weniger auf den Anfang, als vielmehr auf das Ende an.

Heutzutage ist dieß aber genau ebenso; sorgt man dafür, daß man sich nicht fürchtet, so hat man keine Furcht und doch ist sie vorhanden. Zum Beispiel: Wenn der Bundesrath der ganzen Schweiz die Versicherung gibt, es seien keine Anarchisten mehr hier, so fürchtet man sich auch nicht vor denselben, aber die Furcht, sie könnten doch noch da sein, ist damit doch nicht beseitigt.

Mit diesem Beispiel sind wir nun direkt in die verschiedenen Furchtarten gerathen, von welchen es drei Hauptabtheilungen gibt.

Ersiens: Die Furchte vor nicht Bestehendem.

Zweitens: Die Furchte vor Bestehendem.

Drittens: Die Furchte vor Kommendem.

Der große Philosoph Kant, welcher mit der Furcht sonst auch gut umzugehen wußte, behauptet zwar, die Furcht sei immer die Angst vor etwas Kommendem, was aber absolut unrichtig ist. Z. B. eine Schwiegermutter! Die ist doch nicht etwas Kommendes, sondern leider etwas schon Daseiendes. Und eine Zahlungseinstellung? Da handelt sich's doch gewiß vielmehr von etwas Nichtbestehendem, oder gewöhnlich wenigstens nur von etwas Kommendem. Für den dritten Fall ließe sich vielleicht gerade die Prügelstrafe in Anwendung bringen, welche nicht besteht und unter Umständen aber doch in Fleisch und Blut übergeht.

So lange die Furcht also nur eine seelische Eruption ist, steht sie in keinem Zusammenhange mit der äußern Welt und ist in Folge dessen unqualifizierbar, wie z. B. die Furcht eines Jägers vor einem Hirsch, bevor er die Karten besichtigt hat. Diese Furcht nun ist es insbesondere, welche die Pädagogen gänzlich zu vertreiben suchen und gewiß nicht mit Unrecht. Denn nichts kann einen menschlichen Körper mehr beunruhigen, als wenn er in ein solches Hin- und Herschaukeln gerathet, daß sogar andere für ihn befürchten müssen.

Wo aber immer und unter welcher Form die Furcht auch auftritt, so ist sie gewöhnlich ansteckend, wofür massenhaft Beispiele zur Verfügung stehen. Deshalb läge es denn auch in der Pflicht der Sanitätsbehörden, dieselbe auszurotten und insbesondere diejenige zuerst, welche man vor ihr selbst hat. Furcht und Gesundheit passen nie zusammen, wie z. B. Furcht und Bezirksgericht, nicht zu vergessen die Steuerfurcht, welche ausnahmsweise nicht vorkommt.

Ist aber die Furcht ansteckend, so muß sie auch sichtbar sein. Und in der That sieht sie ein Menschenkenner sehr oft im Gesichte

des Beobachteten oder in der Vibration der Muskeln. Nehmen wir z. B. einen fünfzehnköpfigen Verwaltungsrath von einem Kreditinstitut, dessen Kassier unbekannt abwesend ist; da sehen wir ganz deutlich, daß die Furcht nicht nur ansteckend, sondern auch sichtbar ist. Ihre Farbe wechselt gewöhnlich in Blau oder Grün, je nachdem sie stark oder noch stärker auftritt; in beiden Fällen aber gewöhnlich verbunden mit dem Tremoliren von Stimme und Fingern.

Um sich ist die Furcht stumm, oder sie beschränkt sich auf Laute ähnlich denjenigen, welche die Hechte ausstoßen, wenn man ihnen, ohne daß sie es wollen und erwarten, mit einem starken Knüppel einen tödlichen Schlag auf die Schädeldecke versetzt.

Eine ganz interessante Erscheinung aber darf ich hier nicht unerwähnt lassen; eine Erscheinung, welche sehr oft bestritten wird, an deren Bestehen aber gleichwohl nicht gezweifelt werden darf. Die Furcht ist nämlich auch musikalisch und sogar fröhlich. Musikalisch insoweit, als sie Volkslieder zu pfeiffen beginnt oder zu einem reizenden Lächeln zwingt, wenn der Landjäger die Handschellen herauszieht oder das Versprechen einer Ohrfeige gelispielt wird.

Daß also die Furcht zum Leben gehört, wie Salz zu Lecksteinen, wird ihnen klar geworden sein und in Folge dessen gehört sie zu den Tugenden, denn sie wird rot, wenn man nur über sie lacht.

Dieß für einstweilen, weil ich fürchte, die Furcht vor einem zu langen Vortrage lasse sich bald sehen. * * *

○ Das Lied des armen Mannes. ○

Die Zölle erhöht
Auf meinem Brod;
Den Kummer vermehrt,
Und meine Not.

Was denkt man nur in den Kammern?
Hört Niemand das Klagen und Jammern?

Wie lange noch geht's
Bis unjerm Schrei,
Der geldgier'ge Staat
Schafft Brod herbei?
Angstvoll wir hoffen und warten!
Uns blühet auch einst noch der Garten!

Dieses Gedicht ist mir heute zugekommen, aber da ich gegenwärtig mit den Grundbesitzern unterhandle, so kann ich die gewünschte Antwort nicht ertheilen.

Bismarck, der geplagte.

○ St. Galler's Wein-Skala für's eidgenössische Sängersel. ○

Wer Wein von Biel hat Renommée, ist tielig wie die Heilsarme.
Wer eins vom obern „Myrli“ nimmt, wird martialiterlich gesimmt.
Elegisch weich macht Düzaley: Ich mi Schätzli lang nit g'seh . . .!
Der Bendler ruft ohne Zweifel dem Lied: Fünfhunderttausend Teufel!
Wer Lacôte schlürft in braver Fülle, singt: Guter Mono, du gehst so still . . .
Doch wer nach Spiezer fühlet Gott, stimmt an sein Lied nach — Kozebeue.
Wo man kredenzt aus Wallis Rothen, da tremulirt der Mensch nach „Noten“.
Wer fleißig dreht an Yvorne's Hähnen, weicht sich den schönsten Sänger-
„Hähnen“.

Wer sich zu deutschem Wein setzt hin, singt: Wenn die Schwaben heimwärts
ziehn . . .

Man treibt mit Walchwil's edlem G'wär, per exorcismus Teufel ex.
Auf Fleury folgt die Melodie: Allons enfants de la patrie . . .
Die Berner Volkspartei singt räss, die Burgerknebel-Marcellaie.
Wer Festwein nippt, Gewächs von Thun, verdrückt die Neuglein wie ein Huhn
Und singt mit dem, der Grenchner schlürft: Wenn i mi Schätzli tüssi dürft . . .
Sassella reizt zum hübschen Chor: O quel piacere far l'amor . . .

Wer „Tschämpis“ trinkt dem Fest zur Ehre, der singt: Das Gelb ist nur
Chimäre . . .!

Die schönsten Lieder in St. Gallen, dem Gotte Bacchus hoch erschallen.
Beim Burgerkelnar des Spitals, fällt man sich singend um den Hals.
Wer Bernegg's Geist trinkt einen Topf, der kriegt den schönsten Burger
— Patriotismus!

Er singt im Sängerstadium: So wadle denn, Byzantium!